Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 117 (2023)
Heft: 7-8

Artikel: Kein einfaches Weitersingen mehr
Autor: Moser, Geneva
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1049913

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mandat eine ausserordentliche Mitgliederversammlung vorbereitet. Diese wird dann über den Weg der Auflösung oder des Fortbestands der Vereinigung entscheiden.

1 Zitate aus den Bulletins vom Winter 2023 sowie vom Frühjahr 2023, siehe resos.ch.

2 Leonhard Ragaz: *Zur religiösen Situation der Zeit*. In: *Neue Wege* 1.1906, S. 8.

3 A. a. O., S. 12.

4 Leonhard Ragaz: *Das Gericht*. In: *Neue Wege* 8.1914, S. 300.

5 Hélène Monastier: *Die «religiös-soziale» Bewegung der deutschen Schweiz* (Zweiter Teil und Schluss). In: *Neue Wege* 9.1995, S. 265.

6 Vgl. dazu Silvia Herkenrath: *Leonhard Ragaz und die Anfänge der Dialektischen Theologie* (Zweiter Teil und Schluss). In: *Neue Wege* 6.1981, S. 173–182.

7 Vgl. dazu *Neue Wege* 1/2.22: *Margarete Susman. Dichterin. Denkerin. Deuterin*, sowie 10/11.22: *Paradoxe Hoffnung*.

8 *Organisationsstatut der Religiös-sozialen Vereinigung*. In: *Neue Wege* 11.1934, S. 497.

9 Christine Ragaz: *Die religiös-soziale Konferenz in Bern*. In: *Neue Wege* 11.1934, S. 492.

10 Leonhard Ragaz: *Zur Weltlage*. In: *Neue Wege* 5.1945, S. 252.

11 Leonhard Ragaz: *Zur Neuorientierung der religiös-sozialen Bewegung*. In: *Neue Wege* 11.1945, S. 548.

12 A. a. O., S. 550.

13 Vgl. dazu Willy Spieler. *Zur Geschichte der religiös-sozialen Bewegung in der Schweiz*. In: *Neue Wege* 6.06, S. 208.

14 A. a. O., S. 209.

Gefühlsduselei

Kein einfaches Weitersingen mehr

Geneva Moser

Das grosse hölzerne Portal mit den fünf Glocken. Busparkplätze. Grosse Zelte. Und Scharen von Menschen, Jugendlichen, die auf einen unscheinbaren Flachbau zuströmen, unter lautem Glockengeläut, und sich drinnen auf Holzbänkchen auf den beigebraunen Filzboden setzen. Mittagsgebet in Taizé.

Die ökumenische Ordensgemeinschaft, gegründet während des Zweiten Weltkrieges, auf einem unscheinbaren Hügel im französischen Burgund – schon in den 1970er Jahren war dieser Ort ein Phänomen: Tausende Jugendliche kamen und kommen bis heute hierher zu Jugendtreffen, um einzustimmen in die Wiederholungen der einfachen Gebetsgesänge in der Versöhnungskirche, um die etwa zehn Minuten Stille während jeder Gebetszeit zu erfahren oder auch auszuhalten, sie stehen Schlange, um sich die sprichwörtlich gewordenen einfachen Mahlzeiten in Plastikgeschirr abzuholen und um in Workshops und Austauschrunden ihre Sinn- und Wahrheitsfragen im Licht christlicher Überlieferung zu betrachten. Und sicherlich auch, um ein Gruppengefühl zu erleben, zu reisen ohne die Eltern, unter sich zu sein. Was die Strahlkraft dieses Ortes genau ausmacht, bleibt ein Stück weit ein Rätsel. Aber kaum ein Ort ist auch ausserhalb christlicher

Kontexte als prägendes spirituelles Zentrum so bekannt wie Taizé. In so vielen Biografien spielt dieser Ort, diese Gemeinschaft eine wesentliche Rolle.

Auch in meiner. Und nun bin ich nach fast zwanzig Jahren wieder hier. Ein bisschen ist es, als wäre hier die Zeit stehen geblieben. Wenig hat sich verändert: Die Zelte sind stattlicher und wetterfester geworden, die Beschilderung professioneller, die Parkplätze mehr, das Gelände noch grösser. Aber doch, natürlich, eine Veränderung ist markant: Frère Roger, der Gründer der Brüdergemeinschaft, die den Ort trägt und prägt, hat im Jahr 2005 während eines Abendgebets einen gewaltsamen Tod erlitten. Eine geistig verwirrte Frau, so heisst es in der Presse, habe ihn mit einem Messer erstochen. Ein Schrei sei durch die Kirche gehallt, und die Brüdergemeinschaft habe, um Panik zu verhindern, das Abendgebet fortgesetzt. *Die Zeit* titelte: «Mord, dann Lied 23». Lied 23 – das berühmte *Laudate omnes gentes, laudate dominum*: «Lobt, alle Völker, lobt den Herrn.» Oft habe ich dieses Lied gesungen und an Frère Roger gedacht, den ich als Jugendliche in den Gebetszeiten und Gesprächsrunden als wachen, gütigen und einfachen, durchaus auch charismatischen Mann erlebt habe. Ein Friedensstifter. Ein Versöhner. In seinem Leben findet sich auch jene Spur, die mich seit jeher fasziniert: Mystik und Widerstand als Einheit gelebt. Wie seine Gemeinschaft mit seinem Tod umging, beeindruckt mich ebenfalls: ruhig, bescheiden und voller Versöhnung.

Doch noch etwas ist anders als damals, seit meinen letzten Besuchen in Taizé. 2019 trat der Prior der Brüdergemeinschaft an die Öffentlichkeit mit einem offenen Brief: Auch in Taizé haben sich Brüder sexuell und spirituell übergriffig und missbräuchlich verhalten. Zunächst wurden Fälle öffentlich, die in den 1950er bis 1980er Jahren geschahen, die Täter sind inzwischen verstorben, haben die Gemeinschaft verlassen oder leben ausserhalb. Daraufhin meldeten sich weitere Betroffene, Überlebende. Im Oktober 2019 wandte sich schliesslich eine Frau an den Prior und vertraute ihm an, dass ein Bruder sie vor Jahren in ein Abhängigkeitsverhältnis gebracht und bis Mitte 2019 spirituell, psychologisch und sexuell missbraucht habe. Der mutmassliche Täter wurde kurz darauf in Untersuchungshaft genommen und einige Monate später unter Auflagen wieder entlassen – der Prozess steht noch aus.

Ich hatte, bevor ich nun wieder nach Taizé kam, am Rande von den Missbrauchsfällen gehört, mich aber nicht näher damit befasst. Nun, wieder hier, beschäftigen sie mich sehr. Mein Vertrauen in diesen so besonderen Ort hat Risse bekommen: Wie konnte an diesem spirituell «reichen» Ort so etwas unbemerkt getan werden? Wie kann ich diesen Ort noch aufsuchen, seine geistlichen und ethischen Werte ernst nehmen und mich hier nähren lassen? Die Freude und Leichtigkeit in den Liedern, die Gegenwart von Kindern im Altarraum, die Anekdoten des Priors in einer Gesprächsrunde – sie sind kontaminiert, sind mir bitter geworden. Ich traue ihnen nicht mehr. Während einer der Gebetszeiten überkommt mich eine tiefe Trauer, das Gefühl, eine geistliche Heimat verloren zu haben.

Auf der Homepage von Taizé finde ich immerhin klare und offene Worte zu den Taten und dem Umgang der Gemeinschaft damit. Mit ihrer kritischen Selbstreflexion und ihrer Parteilichkeit für Überlebende sind sie dem Gros kirchlichen Umgangs mit dem Thema weit voraus. Und ich bin froh, an einem Workshop teilnehmen zu können, in dem ein Bruder der Gemeinschaft über das Thema informiert und auf Fragen der Anwesenden Antworten gibt. Es sind Antworten, aus denen eine grosse Betroffenheit spricht, eine Empathie mit all jenen Menschen, die im Kontext der Kirchen Machtmissbrauch erlebt haben. Und es sind Antworten, die dem entsprechen, was die Brüder nun versuchen: ein Bemühen um Wahrhaftigkeit. Mit Bildungs- und Sensibilisierungsarbeit durch externe Expert*innen, mit einem Schutzkonzept, mit transparenter Kommunikation und insbesondere einer Enttabuisierung des Themas. Und mit der Suche nach einer traumasensibleren theologischen Sprache, die zurückschreckt vor allzu leichten Zugriffen auf Vokabeln wie «Vergebung» und «Trost».

Natürlich, meine Fragen bleiben: Warum ging die Gemeinschaft verhältnismässig spät an die Öffentlichkeit? Haben die Brüder nichts gemerkt von den Grenzüberschreitungen ihrer Mitbrüder? Warum hat niemand eingegriffen, Verdachtsmomente ernst genommen, missbrauchsbegünstigende Strukturen hinterfragt?

Ich reise mit zwiespältigen Gefühlen ab. Ja, ich werde wiederkommen und in den Gebetsrhythmus der Gemeinschaft einstimmen und staunen über die unzähligen Jugendlichen, die sich hier begeistern lassen. Aber ich bleibe auch vorsichtig, fragend. Und denke weiter darüber nach, wie eine postpatriarchale Theologie und Glaubenspraxis aussehen müsste, eine Theologie «nach dem Missbrauchsskandal». Eine, die zur spirituellen und auch sexuellen Autonomie ermutigt und befähigt. Denn: Auch diesmal zu Lied 23 überzugehen, ist keine Option. ●

○ Geneva Moser, *1988, ist Co-Redaktionsleiterin der *Neuen Wege*.